



Räume jenseits der Zeit: «Ge-Zeichnetes» von Heidi Widmer im Kunsthaus.

Foyer des Aargauer Kunsthauses: «Ge-Zeichnetes» von Heidi Widmer

Lichtlos in der Schwärze der Nacht

Zum Lyrikband «ausgesprochen tödlich» von Matthias Dieterle

a.z. Die Aargauer Malerin Heidi Widmer hat Schwarzweisszeichnungen geschaffen, die den Lyrik-Band «ausgesprochen tödlich» des Aargauers Matthias Dieterle begleitet. Buch und Zeichnungen sind Trauerarbeit, sind Wort- und Bildgedanken zum «transparenten Schweigen des Todes». Die dichten Erinnerungen an frühere Arbeiten weckenden Zeichnungen von Heidi Widmer sind bis zum 20. Mai im Foyer des Aargauer Kunsthauses ausgestellt, quasi als Hintergrund für die Lesung vom 15. Mai, die zusätzlich zu Bild und Wort auch die Musik (Paul Giger, Violine) miteinbeziehen wird. Schade, dass man die Vernetzung der künstlerischen Ausdrucksformen nicht generell zum Thema der Ausstellung gemacht hat durch die Präsentation einer Auswahl der knappen, dem «Wahnbecken der Ein-Öde» entnommenen Gedichte in Vitrinen und durch leise Musik-Klänge ab CD-Player. So sind die Zeichnungen hier, das Buch da und die Musik dort und vereinen sich an einem einzigen Mitt-Mai-Abend. Gewiss, eine Anzahl Zeichnungen sind Teil des Buches, doch so einfühlbar die dichten, dunklen Worte vom gelblichen, ganz leicht fasrigen Papier getragen werden, so wenig günstig ist es für die Wirkung der Zeichnungen, um so mehr als die Distanzebenen nicht stimmen, das heisst die Nähe fürs Lesen ist nicht die Nähe fürs Schauen. Das Titelblatt zeigt, wie es sein könnte. Für sich betrachtet – die Zeichnungen im Kunsthaus, die Gedichte an einem «einsamgehörten» Ort – überzeugen indes beide Formen der Annäherung ans schwierig zu bewältigende Thema des Todes. Bei Heidi Widmer überrascht zunächst die Rückkehr zu Schwarzweisszeichnungen. Die Dichte und Intensität, welche die Blätter ausstrahlen, rufen die Zeichnerin Heidi Widmer mit Nachdruck in Erinnerung. Die ununterbrochenen Bewegungen des weichen Graphitstiftes vermitteln das unablässige Erforschen von «Räumen jenseits der Zeit» und machen betroffen. Das Thema des Todes ist aufgehoben in der Vorstellung von einem langen Weg durch eine dicht vernetzte Welt voller Licht und voller Dunkel, voller Zeichen und Gestalten auch. Im Gegensatz zu Matthias Dieterle, der sich in Band I seiner Samuel-

Trilogie ganz dem unmittelbaren Erlebnis vom Sterben und vom Tod seines Sohnes hingibt, beinhalten Heidi Widmers Anteilnehmende Zeichnungen eine umfassendere, auch hoffnungsvollere Sicht auf den Tod als Tor zu einer anderen Welt. Vielleicht ist diese «andere Welt» auch nichts anderes als die unsichtbare Struktur des Lebens; Heidi Widmer trennt da nicht. Übergänge, Durchgänge, Zu- und Weggänge, Auf- und Abgänge sind seit langem zentrales Thema des künstlerischen Schaffens von Heidi Widmer. Vor allem in den jüngsten Zeichnungen, in denen das Weiche des Malens weicht und die Direktheit und Klarheit der Zeichnung voll durchbricht, wird die Ausstellung nicht nur zu einem thematischen, sondern auch zu einem durch und durch künstlerischen Erlebnis. A »

Dieterles Manuskript 1990 ausgezeichnet

Matthias Dieterle hat für das Manuskript von «ausgesprochen tödlich» 1990 den Erika-Burkart-Förderungspreis der Johann-Wolfgang-Goethe-Stiftung erhalten, worauf es nun mit Unterstützung der Hans- und Lina-Blatter-Stiftung im Verlag Hologramm, Zürich, erschienen ist. Die Gedichte des 1941 geborenen Aargauer Lyrikers sind von jener verhaltenen, und darum um so intensiver wirkenden Emotionalität, die nur aus einer mit allen Fasern des Körpers und des Geistes durchlebten Betroffenheit wachsen kann. Die Gedichte sind kurz – der Tod ist Schweigen – manchmal nur ein einziges, nie mehr als 30 Worte lang. Das Existentielle des Erlebnisses ist verdichtet in Wortklängen, die Raum brauchen, damit ihre Sinn-Tiefe und ihre Sinn-Vielfalt atmen kann. Atem ist Leben. So ist denn ein Wort auf einer Buchseite nie zu wenig. Was im fortlaufenden Text zerfallen würde, kann sich im Buchraum ausdehnen, aufblähen, Kreise ziehen. Man spürt die Formen im Kopf beim Lesen, dann ziehen sie mit den Nerven durch den Körper. Der Tod vermag sich in den Gedichten nur selten von seinem Gewicht, von seiner Dunkelheit zu lösen; Trauerarbeit ist hier nicht Trostsuche, sondern ein gnadenloses Erforschen des Trennenden, manchmal auch ein Verzweifeln ob der Begrenztheit unserer Sinne. Doch gerade dieses sich dem Schmerz nackt und bloss aussetzen und in Wortverdichtungen einfangen ist wohl das Ausserordentliche an diesen Gedichten.